

Über 1100 Jahre auf 392 Seiten

Gingener Ortsgeschichte in einem dicken Buch – Zum Festabend kommen 500 Gäste

Mit 4350 Einwohnern ist Gingen die kleinste Gemeinde im Filstal zwischen Geislingen und Ebersbach. Beim Festabend zum Jubiläumsjahr kam sie mit der 392-seitigen Ortsgeschichte ganz groß heraus.

HARTMUT ALEXY

Gingen. Um die 500 Gäste sind am Freitagabend in die Gingener Hohensteinhalle gekommen. Bei einem Festakt zum Jubiläumsjahr der Gemeinde – Gingen ist als „Ginga“ zum ersten Mal vor 1100 Jahren in einer Urkunde genannt worden – stellten der Kreisarchäologe Reinhard Rademacher und die Historikerin Gabriele von Trauchburg ihre umfassende Ortsgeschichte vor. „Gingen, du Perle des Filstals, wie bist du so schön“, sang der Chor der Hohenstein-Grundschule unter Leitung von Maria Toni, der Musikverein Gingen mit seinem Dirigenten Gunnar Merkert spielte und zum Schluss gab es Gelegenheit zum Gespräch bei Imbiss und Getränken.

Bürgermeister Marius Hick verwies in seinem Festvortrag auf die Bedeutung, die Gingen schon im Mittelalter zukam. Damals lag der Ort an einer Reichsstraße – heute ist das die B 10. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Gingen 1850, im Jahr 1950 bereits 3300 und im Jahr 1970 schon 4000 Einwohner.

Der Eingemeindung nach Süßen entging die Kommune, indem sie sich mit ihren Nachbarn im Mittleren Lautertal zu einem Verwaltungsverband zusammenschloss. Diesem trat später auch Süßen bei. „Wir sind stolz auf unsere Selbstständigkeit – und unsere eigene Wasserversorgung“, sagte Hick. Im Wettlauf um die Quellen kam die Ge-



Axel Mank (links) ging als Herold durch die 1100-jährige Geschichte Gingens. Das gefiel Bürgermeister Marius Hick sehr. Foto: Hartmut Alexy

meinde einst ihren Nachbarn zuvor, deshalb heißen die Gingener noch heute die Schnapper. „Und wir freuen uns besonders über die vorgezogene Baufreigabe für die Brücke an der Kreisstraße nach Grünenberg.“ Darauf soll nämlich die neue B 10 an Gingen vorbeigeführt werden. Weil der Brückenfuß aber im Wasser stehen würde, wird zudem der Barbarabach verlegt; das dient dann auch dem Hochwasserschutz.

Viel wichtiger als alle Bauvorhaben seien ihm aber die Menschen, die sich im Leben der Gemeinde einbringen, betonte Hick: „Sie fühlen sich hier wohl und können sich mit ihrer Gemeinde identifizieren.“ Auch „den tollen Mitarbeitern der

Gemeinde“ sprach er ein Lob aus.

Landrat Edgar Wolff war ebenfalls gekommen, um „1100 Jahre lebendige Ortsgeschichte“ zu feiern. „Das Aussehen des Ortes ist im Ganzen freundlich und reinlich“, zitierte er aus der Oberamtsbeschreibung von 1842. Heute sei „Gingen ein gutes Beispiel dafür, wie man moderne Entwicklungen aufnehmen und für sich nutzen kann“. Die Gemeinde habe „ein sehr lebendiges Kultur- und Vereinsleben“. Beim Bahnverkehr werde er es nicht hinnehmen, dass der Metropolexpress nur bis Süßen fährt. Er müsse bis Geislingen gehen.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Färber gratulierte

Gingen auch im Namen seiner SPD-Kollegin Heike Baehrens. Der Ort sei „eine sehr lebens- und liebenswerte Heimat“. Da über die Hälfte der Menschen in einer kleinen Gemeinde auf dem Lande wohne, fördere der Bund ihre Infrastruktur nach Kräften; in Gingens Fall gehörten dazu der Ausbau der B 10-Orts-umfahrung und das Breitbandnetz.

Als „Herold für Kultur und Sport“ bot schließlich der Vorsitzende des Kultur- und Sportkreises Gingen, Axel Mank, im farbenfrohen mittelalterlichen Gewand eine gereimte Ortsgeschichte dar. Sie reichte von Königin Kunigunde, die „Ginga“ im Jahr 915 dem Kloster Lorsch geschenkt hat, bis zum Bodyforming beim Turnerbund heute: „Vielfältig war stets das Tun am Ort.“ Zum Schluss überreichte er dem Bürgermeister die erste Gedenkmünze zum Jubiläum. Auch die limitierten Märklin-Waggon sind jetzt zu haben. Hick dankte für die gelungene Überraschung. „Das ist der Grund, warum es so viel Freude macht, mit dem Kultur- und Sportkreis zusammenzuarbeiten“, sagte er.

Das 2,6 Kilogramm schwere Heimatbuch sei nicht nur ein gewichtiges Werk, sondern „Pflichtlektüre für jeden Schnapper“, erklärte Hick. Was es auf den 392 Seiten zu sehen und zu lesen gibt, umrissen dann der Kreisarchäologe und die Ortshistorikerin. Rademacher sagte, dass es schon vor 75 000 Jahren Menschen im Filstal gegeben haben müsse. Sie waren umgeben von einer unwirtlichen Tundralandschaft. An der Fils bei Süßen stießen Archäologen auf ein Schabewerkzeug aus Hornstein, das ein Neandertaler abgelegt oder verloren hatte. Im 9. und 10. Jahrtausend vor Christus hatten nacheiszeitliche Jäger auf dem Grünenberg ihre Lagerplätze. Man fand Geräte und Waffen. Aus

dem fünften Jahrtausend vor Christus stammt ein Steinbeil, das man in der heutigen Hindenburgstraße fand. Bevor die Römer kamen, legten Kelten unweit der „Unteren Brücke“ einen befestigten Gutshof an. Vermutlich im 6. Jahrhundert nach Christus gründeten Alemannen auf einer Schotterterrasse westlich der Fils die Siedlung „Ginga“ (vom Vornamen Gigo abgeleitet).

Gingen musste 580 Heimatvertriebene aufnehmen

Gabriele von Trauchburg ging näher auf die Schenkung von Kunigunde ein. Die Mönche des Klosters Lorsch sollten für ihr Seelenheil beten, dafür bot ihnen die Königin materielle Sicherheit: Sie überschrieb ihnen nicht nur Gingen selbst, sondern auch Grünenberg, Hürbelsbach und die heute nicht mehr existierenden Siedlungen Richardsweiler, Marrbach, Birchwang und Winterswang. Rund 590 Menschen dürften dort gelebt haben.

Vom Mittelalter sprang die Historikerin gleich in die mittelbare Vergangenheit. Bereits 1933 hätten die Nationalsozialisten in Gingen ein „weitläufiges Repräsentationszentrum“ mit Festhalle, Schwimmbad, HJ-Heim und Sportstätten geplant. Kurz vor Kriegsende habe es noch einen Fliegerangriff auf Gingen gegeben – im Buch werde er aus drei verschiedenen Blickwinkeln geschildert. Mutige Frauen räumten beim Einmarsch der Amerikaner die Panzersperren beim Friedhof weg – „lesen Sie es im Buch nach“. Nach dem Krieg musste der Ort 580 Heimatvertriebene aufnehmen. Wie sie ins Dorfleben integriert wurden, erfährt die Historikerin aus Erzählungen.